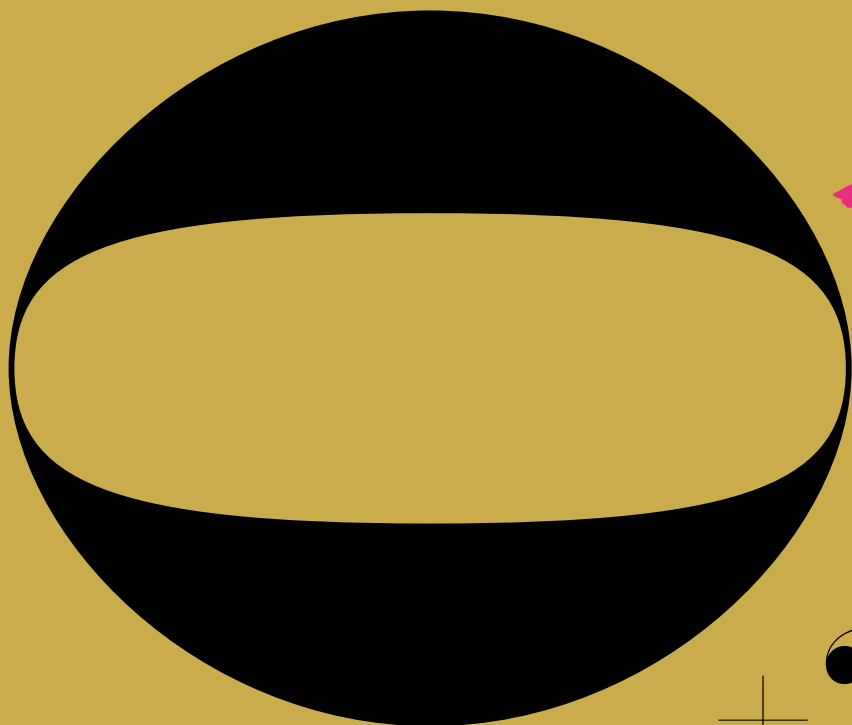




+ 2



Irchelkrippe

Irchelkindergarten

Jubiläumsschrift



Grusswort zur Jubiläumsschrift

Liebe Eltern

Liebe Genossenschafterinnen und Genossenschafter

Liebe Leserinnen und Leser

Liebe Ehemalige

Es freut mich sehr, mit Euch gemeinsam zum 50-jährigen Bestehen einen Blick in die Geschichte der «Studentinnen-Kinderkrippe Genossenschaft» zu werfen. Mit grosser Dankbarkeit wollen wir das Geleistete würdigen, uns an dem Vorhandenen vertrauen sowie an den vielen schönen Momenten freuen und einen Blick in die Zukunft wagen.

Um was ging es unseren Gründerinnen und wie können wir dieses Erbe weiterentwickeln? In unserem täglichen Handeln stellen wir uns immer wieder dieser Frage. Wir können dabei darauf vertrauen, dass sich viele unterschiedliche Persönlichkeiten in unterschiedlicher Weise bei uns einbringen, gemeinsam den Irchelkindergarten und die Irchelkrippe lebendig und lebenswert zu halten. Wir wollen für die Kinder, die Eltern sowie die Mitarbeitenden einen Ort der Verlässlichkeit und der Selbstentfaltung schaffen. Einen Ort, an dem sich Vertrauen, Freundschaft und Interessen entwickeln können.

Die mögliche Teilhabe innerhalb unserer Genossenschaft stellt für den Vorstand einen wichtigen Wert dar. Hier bei uns im Kindergarten und in

der Kinderkrippe sind wir nach unserem Verständnis Genossenschafterinnen und Genossenschafter und nicht Konsumentinnen und Konsumenten. Aus meiner Sicht besteht ein grosser Wert darin, dass wir als Genossenschaft ein Angebot machen, bei dem die Eltern Einfluss nehmen können und einen Gestaltungsspielraum haben.

Neben den hehren Zielen und den alltäglichen Themen gibt es noch eine wirtschaftliche Seite. Wir blicken nun auf über 50 Jahre zurück, meist auch eine wirtschaftlich erfolgreiche Zeit. Wir können heute mit Freude feststellen, dass die Genossenschaft in all der Zeit ein Angebot bieten konnte, das auf grosse Resonanz stiess. Dies vermutlich auch deswegen, weil es den Bedürfnissen der jeweiligen Zeit entsprach. Durch eine kontinuierlich gute Auslastung war es uns in den vergangenen Jahren immer möglich, solide Jahresabschlüsse zu erzielen.

Die gute Zusammenarbeit wie auch die Aufgabenteilung zwischen Vorstand, Leitung und den Mitarbeitenden sowie auch die transparente und offene Kommunikation mit und zwischen allen Mitarbeitenden und den Eltern spielen eine zentrale Rolle. Hierfür ist eine grosse Kontinuität im Personalbestand die Grundvoraussetzung.

Im Namen des Vorstands danke ich allen Mitarbeitenden, die sich mit ihrem persönlichen Engagement einbringen und in dem vergangenen halben Jahrhundert eingebracht haben sowie allen Eltern und Genossenschaftsmitgliedern, die uns ihr Vertrauen schenken und geschenkt haben, sowie allen, die sich in dieser langen Zeit im Vorstand und an anderer Stelle für die Geschicke der Genossenschaft eingesetzt haben.

Unser Dank gilt ebenfalls unserem Subventionsgeber, dem Sozialdepartement der Stadt Zürich sowie dem Gemeinderat für die Unterstützung unserer Institution.

Dirk Lohberger, Präsident



Happy Birthday Studentinnen-Kinder- krippe Genossenschaft

Fünzig Jahre Irchelkrippe, ein toller Geburtstag. Da wird einem fast schon etwas feierlich zu Mute. Mit ihrem fünfzigjährigen Bestehen kann die Irchelkrippe auf ein halbes Jahrhundert bewegter und erfolgreicher Vergangenheit zurückblicken.

Dass es die Irchelkrippe bereits so lange gibt, ist das Verdienst unzähliger Menschen. Für mich ist es beeindruckend, wie viele Personen über all die Jahre mit ihrem Engagement, ihrer Kreativität und ihrem Idealismus dazu beigetragen haben, dass die Irchelkrippe heute das ist, was sie ist: eine im Quartier gut verankerte Institution, mit vielen langjährigen Mitarbeitenden und einem qualitativ hochstehenden Betreuungsangebot. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an alle, die in den vergangenen Jahrzehnten in der Betreuung, in der Küche, in der Leitung und Administration oder als Reinigungskraft dazu beigetragen haben, dass dieses Jubiläum gefeiert werden kann.

Es ist mir ein Anliegen, allen ehemaligen und aktuellen Vorstandsfrauen und Vorstandsmännern einen ganz besonderen Dank auszusprechen. Ehrenamtlich haben sie alle von Anfang an die Irchelkrippe massgebend mit ihrer Zeit, ihrem Wissen und ihrer Erfahrung unterstützt und mitgestaltet.

Waren in den 70er Jahren, zur Gründungszeit der Genossenschaft, die Krippen kein grosses Thema in der öffentlichen Wahrnehmung, hat sich das in den vergangenen Jahren stark verändert. Das lässt sich gut anhand des Krippenausbaus in der Stadt Zürich aufzeigen. Als ich anfangs 2001 die Leitung der Irchelkrippe übernehmen durfte, gab es in der Stadt Zürich gerade mal um die 100 Krippen mit etwa 3 000 Betreuungsplätzen. Heute, gut zwanzig Jahre später, sind es über 330 Krippen mit rund 11 500 Betreuungsplätzen. Ein Ausbau von mehr als 300% hat stattgefunden.

Gerade die Corona Krise hat uns in aller Deutlichkeit aufgezeigt, wie wichtig die familienergänzende Betreuung geworden ist. Die Krippen haben für das wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben eine wichtige Funktion, sind sie doch mittlerweile von der Politik als systemrelevante Institutionen anerkannt.

Auch wenn im Krippenbereich eine erfreuliche Entwicklung stattgefunden hat, werden uns wohl in Zukunft die gleichen Themen beschäftigen wie bis anhin. Was ist eine qualitativ gute Betreuung der Kinder im Vorschulalter und was darf sie kosten? Eine qualitativ gute Betreuung der Kinder ist mit entsprechenden Kosten verbunden. Gut ausgebildetes Personal ist entsprechend zu entlönnen. Heute teilen sich die Finanzierung der Betreuungskosten die öffentliche Hand und die Eltern. Wobei die Eltern bei uns, im Vergleich zum Ausland, einen hohen Teil der Betreuungskosten selbst übernehmen müssen. Was uns die Betreuung der Kleinsten wert ist und was es kosten darf, wird ein wichtiges Thema bleiben.

Ich halte es da mit dem kürzlich verstorbenen bekannten Kinderarzt Remo Largo, von dem ich in einem Artikel folgenden Satz gelesen habe: *«Die Krippen sind für mich ein Teil des Bildungswesens, die Kosten müssten weitgehend vom Staat übernommen werden.»* In diesem Sinn sind wir gespannt, lassen uns überraschen, engagieren uns weiter für eine liebevolle und achtsame Betreuung der Kinder und freuen uns auf die nächsten fünfzig Jahre Irchelkrippe und Irchelkindergarten.

Heinz Roth, Krippenleiter

Wir wollen für die Kinder, die Eltern sowie die Mitarbeitenden einen Ort der Verlässlichkeit und der Selbstentfaltung schaffen. Einen Ort, an dem sich Vertrauen, Freundschaft und Interessen entwickeln können.

Dirk Lohberger, Präsident

Die Irchelkrippe ist eine im Quartier gut verankerte Institution, mit vielen langjährigen Mitarbeitenden und einem qualitativ hochstehenden Betreuungsangebot.

Heinz Roth, Krippenleiter



Geschichte der Krippe



1970

Herbst 1970, Gründung Genossenschaft und Eröffnung

Universitätsstrasse 15
(HR-Eintrag, 27.11.1970),

Zweck: Förderung des Frauen-
studiums

Name: Studentinnenkinder-
Krippe Zürich



1991

Ende 1990, Umzug an die Schönberggasse 4

Als befristete Lösung, verbunden
mit finanziellen Nöten, Sorgen
um geeignete Räumlichkeiten und
hoher Personalfluktuatun.

Studentinnenkinderkrippe sucht neue Räume

Bereits vor einem Jahr war die Studentinnenkinderkrippe, wo rund 50 Kinder betreut werden, auf Raumsuche. Heute ist sie nahe bei der Universität untergebracht, doch die Hausherrin, die Universität, macht auf Frühling 1992 Eigenbedarf geltend. Wird bis dann keine Lösung gefunden, meinten Vertreter der Genossenschaft Studentinnenkinderkrippe an einer Pressekonferenz, muss die Krippe wohl geschlossen werden.

Tages Anzeiger, 2. Juli 1991



1995



2020

Umzug an die Bülachstrasse 13, Januar 1995

«Neubeginn» als eine der ältesten und dank der grosszügigen Räumlichkeiten, eine der grössten Krippen in der Stadt Zürich; neues Betriebskonzept; neuer Name «Irchel Kinderkrippe».

50 Jahr – Jubiläum, 2020 +2 Jubiläumsfest 2022

Wiederkehrende Bestwerte bei der Elternumfrage sind das Resultat einer ausgezeichnet geführten Krippe, langjährigem gut ausgebildetem Personal und einem ausgezeichneten Koch.



Studentinnen-Kinderkrippe in Raumnöten

Uni braucht mehr Platz – Kinderkrippe muss kurz nach dem Einzug wieder ausziehen

Für Studentinnen und viele berufstätige Hochschulabsolventinnen ist sie ein Segen: die seit zwanzig Jahren bestehende und gut geführte Kleinkinder-Krippe. Doch die Jubiläumsfreude ist getrübt. Wenn bis nächsten Frühling die Raumprobleme nicht gelöst sind, ist die Stadt Zürich um eine Krippe ärmer, und manche Mutter wird ihr Studium oder ihren Beruf aufgeben müssen.

Farbige Ballone tanzen, festgebunden am Gartenzaun, der Spiel- und Veloplatz vor dem Haus ist zur Festwirtschaft unfunktioniert, in der Küche steht ein mit der Zahl zwanzig verzierter Kuchen bereit: Die Studentinnen-Kinderkrippe feiert etwas verspätet Geburtstag und gleichzeitig die Einweihung der neuen – allerdings nur vorläufigen – Unterkunft.

Im Oktober 1970 wurde die Krippe von Frauen als Selbsthilfe-Organisation gegründet. Ziel war und ist, insbesondere Müttern von Kleinkindern das Studium und anschliessend eine berufliche Tätigkeit zu ermöglichen. Die Halbtageskrippe nimmt Kinder ab zwei Jahren auf. Zurzeit sind rund fünfzig Kinder eingeschrieben, die von sechs Mitarbeiterinnen betreut werden.

Notlösung in letzter Minute

Die als Genossenschaft organisierte Krippe ist nahezu selbsttragend. Nur 25 Prozent der Ausgaben werden durch städtische und kantonale Mittel gedeckt. Die Beiträge der Eltern richten sich nach ihrem Einkommen und betragen zwischen 120 und 550 Franken pro Monat.

Die ersten zwanzig Jahre war die Studentinnen-Kinderkrippe in einer Wohnung an der Universitätsstrasse einquartiert. Nach der Kündigung suchte der Vorstand lange vergeblich nach einer neuen Bleibe. In letzter Minute bot die Universität das ehemalige Abwärts-

häuschen an der Schönberggasse 4 an – allerdings nur als einjährige Übergangslösung.

Trotzdem haben viele der Eltern Hand angelegt, um das Haus kindergerecht zu renovieren. Im neu umzäunten Garten fehlen weder Spielhaus noch Velofahr- und Ballspielplatz; im Innern bieten sechs Zimmer Raum für vielfältige Aktivitäten, sogar ein Kletterzimmer ist eingerichtet worden. «Wegen der Nähe zur Uni, weil sich die Räumlichkeiten besonders eignen

und weil der Kinderlärm hier niemanden stört, wäre dieses Haus ideal für unsere Krippe», erklärt der Präsident *Beat Kämpfen*.

Doch die Chance, dass das Provisorium in eine definitive Unterkunft umgewandelt wird, ist klein. Die Universität braucht immer mehr Platz. Vielleicht kann sich die Studentinnen-Kinderkrippe in drei Jahren im – allerdings erst ge-

planten – Studentenwohnhaus am Irehel einmieten. Aber das ist ungewiss, und ausserdem müsste für zwei Jahre wieder eine Übergangslösung gefunden werden. Doch wer weiss – vielleicht lässt sich für die Universität bis zum nächsten Frühling eine andere Lösung finden, so dass die Krippe in ihrem liebevoll eingerichteten Häuschen bleiben kann. *Regula Fischer*



Das ehemalige Abwartshäuschen scheint wie geschaffen für die Kinderkrippe – doch schon nächsten Frühling heisst es: Ausziehen!

Zeitungsartikel in der *Züri Woche*, 18. Juli 1991

Kein Herz für Kinder?

Die Kinderkrippe der Universität Zürich sucht eine neue Bleibe.

Beobachter, 1991

Informationsblatt für Eltern neu eintretender Kinder

2. Allgemeines:

Die Krippe wird bewusst als Halbtagskrippe geführt, weil Kinder unter fünf Jahren wenn möglich während eines halben Tages von der Mutter oder doch wenigstens im gewohnten häuslichen Bereich betreut werden sollten.

Fremdsprachige Kinder sind herzlich willkommen. Auf Sprachschwierigkeiten wird im Rahmen des Möglichen Rücksicht genommen.

3. Ziele:

Wir bezeichnen unseren Erziehungsstil als "regulativ". Unser Erziehungsziel formulieren wir so: Die natürliche Entwicklung des Kindes seiner Altersstufe entsprechend fördern. Es gesund-realistisch in seine Umwelt einführen

8. Kleider/Ersatzwäsche/Windeln:

Geben Sie Ihrem Kind auch Finken mit, die in der Krippe bleiben. In der ersten Woche können Sie Ihrem Kind ein Lieblingsspielzeug mitgeben. Nachher sollten die Kinder keine eigenen Spielsachen wie Pistolen, Gewehre oder Schwerter usw. von zu Hause mitnehmen.

III. Elternabende:

Die Elternabende finden je nach Bedarf mehrere Male, doch mindestens zweimal pro Semester statt. Sie sind für die Eltern obligatorisch.

*Auszüge aus dem Informationsblatt für Eltern
neu eintretender Kinder, April 1991*

Die Zeiten ändern sich

Damals (Gründung)

- Halbtagesbetreuung
(keine ganzen Tage möglich!)
- Schliessung der Krippe während
6 Ferienwochen
- Kinder im Alter von 2 bis 6 Jahren
- Verfügbare Plätze pro Halbttag: 20
- 3 ausgebildete Kleinkinderzieher*innen
und 3 Lernende/Praktikant*innen
- Öffnungszeiten von 8.00 – 12.30 Uhr,
13.30 – 18.00 Uhr
- Mittagsbetreuung unter Mithilfe eines
Elternteils für 8 Kinder

Heute 2020 (Krippe und Kindergarten)

- Ganztagesbetreuung
inklusive Kindergarten
- Schliessung der Krippe während 2 Wochen
über Weihnachten/Neujahr
- Kinder ab 6 Monaten
- Verfügbare Plätze: 50 Krippe, 22 Kindergarten
- 1 Leitung, 1 Administration, 1 Koch,
11 ausgebildete Fachfrauen/-männer Betreuung
10 Lernende/Praktikant*innen/Zivis
- Öffnungszeiten von 7.30 – 18.30 Uhr
- Mittagsbetreuung für max. 62 Kinder





Von der Kinder-Pflegeanstalt zur Förderstätte

In den 1970er Jahren, als auch die Irchelkrippe gegründet wurde, waren bedeutende gesellschaftliche Veränderungen im Gang. Die Gleichstellung von Mann und Frau, neue pädagogische Konzepte und Schulreformen führten dazu, dass die Krippen vom «Notbehelf» für Arbeiterfamilien zu professionellen und weitherum anerkannten Institutionen wurden – ein Blick zurück.

Er ist für viele Familien selbstverständlich, der morgendliche Gang in die Krippe. Doch das ist nicht so lange so, wie die Geschichte der Institution zeigt. Diese geht zurück bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts: Damals sind in der Schweiz die ersten «Kleinkinderschulen» oder «Kinderpflegeanstalten» entstanden. Die älteste Krippe der Schweiz wurde 1871 in Basel gegründet: Die «Krippe in Kleinbasel» war ein Wohltätigkeitsprojekt der Basler Oberschicht für «Eheleute aus dem Arbeiterstande».

Die Krippe als Notbehelf

Was heute ein Angebot für alle ist, war damals – und weit bis ins 20. Jahrhundert hinein – ein «Notbehelf» für Mütter, die aus finanziellen Gründen arbeiten mussten. Die ausserfamiliäre Betreuung widersprach dem bürgerlichen Familienmodell diametral. Auch die Aufnahmebedingungen der Kleinbasler Krippe waren streng: verheiratet, rechtschaffen und arbeitsam sollten die Eltern sein. Im Vordergrund standen die Aufsicht und die Pflege der Kinder. Die Wohnverhältnisse der Arbeiterschicht waren prekär. Des-

halb wurden die Pfleglinge morgens zuerst gewaschen und in Krippenkleidung gesteckt.

Diese frühen Krippen wurden meistens aus gestiftetem Vermögen und Spenden finanziert, dazu kam ein kleiner Elternbeitrag. Anfang des 20. Jahrhunderts engagierten sich vermehrt auch Unternehmer, die auf die Arbeitskraft angewiesen waren. Manche gründeten gar selbst eine Krippe. So auch der Textilfabrikant Jakob Heusser in Uster: Mit seiner Frau Bertha liess er 1918 eigens ein Haus bauen, in dem bis heute eine Krippe untergebracht ist. Auch hier lag der Fokus auf Ernährung und Sauberkeit. Die Kinder erhielten zum Zvieri eine kräftige Hafersuppe, und das Spielen im Garten war unerwünscht, weil sie sauber heimkehren sollten.

Autokinder und Einwandererfamilien

Das Hausfrauenmodell hielt sich tapfer und hatte seine Blütezeit in den 1960er- und 1970er-Jahren. Die Vorurteile gegenüber Krippenkindern waren gross: Sie wurden von manchen als «asoziale Elemente» betrachtet oder «Autokinder» genannt, weil man vermutete, die Eltern würden mit dem zweiten Lohn ein Auto finanzieren. Gleichzeitig nahm die Migration aus Italien zu, und diese Arbeitskräfte waren dringend auf eine Kinderbetreuung angewiesen. Die Genossenschaftskrippe Albisrieden zum Beispiel, die 1958 eröffnet wurde, kämpfte in den ersten Jahren mit einer Unterbelegung. Doch dann wendete sich das Blatt und schon bald hatte die Hälfte der Kinder einen Migrationshintergrund.

Im Jahr 1961 zählte der Schweizer Krippenverband 90 Mitglieder, 1978 waren es bereits 170. Parallel zur steigenden Nachfrage professionalisierte sich der Beruf. Die Krippe in Kleinbasel führte 1970 einen haus-eigenen Kurs «Theoretische Ausbildung der Krippenlehrtöchter» ein, und in Zürich gab es eine anerkannte Ausbildung der Schule des Schweizerischen Krippenverbandes. Tiefgreifende gesellschaftliche Veränderungen – allen voran die Gleichstellung von Mann und Frau – und neue pädagogische Konzepte wie die antiautoritäre Erziehung und Kinderkultur prägten die weitere Geschichte der Institution.

Der entscheidende Schub aus der Politik

In den 1990er-Jahren kam es in der Schweiz zu einem Geburtenrückgang, und die Politik realisierte, dass sie die Vereinbarkeit von Beruf und Familie fördern muss. Viele Krippen wurden von Gemeinden übernommen und die Ausbildung professionalisierte sich weiter. Ende der 1990er-Jahre wurde die dreijährige Ausbildung geschaffen, die der heutigen Lehre «Fachperson Betreuung Fachrichtung Kinder» entspricht. Und 2003 trat das Gesetz für die Anstossfinanzierung in Kraft: Bis 2018 wurden damit fast 60 000 neue Plätze unterstützt.

Die Herausforderungen rund um Familie und Beruf sind auch heute noch nicht alle gelöst. Aber die Krippen sind von der moralisch zweifelhaften Notlösung zu pädagogisch wertvollen Institutionen geworden, die als systemrelevant gelten. Heute gibt in der Deutschschweiz rund ein Drittel der Familien die Kinder in eine Krippe, in Grossstädten wie Zürich sind es noch mehr. Die ausserfamiliäre Betreuung ist selbstverständlich geworden – und die Kinder dürfen sich austoben und kehren abends auch mal mit schmutzigen Kleidern heim.

Quellen:

- «150 Jahre Kinderkrippen BläsiStift – die älteste Kita der Schweiz», März 2021
- «Familienergänzende Kinderbetreuung», www.geschichtedersozialensicherheit.ch
- «Wohltäter, Wartelisten, Wettbewerb: Wie sich Zürcher Kinderkrippen innert 100 Jahren gewandelt haben». Neue Zürcher Zeitung, 25. September 2018

Kinder machen Kunst

Egal ob früher oder heute, Kinder malen einfach gerne und sind kreativ. Natürlich benutzen sie dazu unterschiedliche Malstifte und Materialien, geändert hat sich dadurch nicht viel. Es entstehen immer kleine Kunstwerke!



Junge Künstlerinnen und Künstler in den 70/80er Jahren ...



... und heute!



Interview

«Die Krippe war durchaus revolutionär»

Denise Pupato war als Mutter und Vorstandsmitglied bereits in den 70er-Jahren eng mit der damaligen Studentinnen-Kinderkrippe verbunden. Ab 1977 war sie für zehn Jahre Vorstandspräsidentin. Im Gespräch erzählt sie, was damals schon anders lief und warum die Kleinkinder plötzlich fluchten.



INTERVIEW MIT DENISE PUPATO

◆ **Frau Pupato, in den 1970er-Jahren gab es in Zürich schon einige Krippen. Was hat Sie am Konzept der damaligen Studentinnen-Kinderkrippe überzeugt?**

Denise Pupato: Da gab es mehrere Dinge. Die Krippengründerin, Ursula Rellstab, hat anders als alle anderen eine Halbtageskrippe aufgebaut. Das fand ich sehr gut, denn so konnte ich meine Kinder auch selber noch betreuen. Die Krippenräume – damals noch an der Universitätstrasse 15 – wurden von einem Farbexperten bunt gestrichen und den Garten an der Sonneggstrasse hat ein Landschaftsarchitekt gestaltet. Auch das integrierte Montessori-Prinzip gefiel mir. Die Krippe war durchaus revolutionär. Es gab sogar verspiegelte Scheiben.

◆ **Was meinen Sie mit verspiegelten Scheiben?**

Die Kinder sahen nur einen Spiegel, aber wir Eltern konnten von der anderen Seite die Kinder sehen. Meine Tochter beispielsweise hatte am Anfang grosse Mühe, sich einzugewöhnen. Mit der Zeit ging es natürlich besser, aber ich konnte dann beobachten, ob sie sich beruhigt, wenn ich weg bin. Auch wenn die Krippenleiterin Praktikantinnen ausbildete, konnte sie beobachten, ob die Praktikantin pädagogisch alles korrekt machte, ohne dass sie selber im Raum war und die Kinder beeinflusste. Ich weiss gar nicht, ob das heute noch erlaubt ist.

◆ **Als Ihre Kinder in die Krippe gingen, wurden Sie bald Vorstandsmitglied. Wie setzte sich denn der Vorstand damals zusammen?**

Wir waren eine gemischte Gruppe mit fünf Müttern und Vätern. Zudem waren wir alle Akademikerinnen und Akademiker. Für die Vorstandssitzungen trafen wir uns jeweils so um 20 Uhr, wenn unsere Kinder schon schliefen, bei einem Mitglied zu Hause. Es gab Getränke und Snacks und dann hielten wir Sitzung. Unser Verhältnis zueinander war wirklich sehr freundschaftlich und wir waren wie eine erweiterte Familie.

◆ **Erst 1971 ist in der Schweiz das Frauenstimmrecht eingeführt worden. Stiessen Sie als Mutter nie auf Vorurteile oder Widerstand, weil Sie als Ärztin in der Praxis Ihres Mannes arbeiteten?**

Sicher war diese Vorstellung verbreitet, dass Mütter sich quasi ausschliesslich um ihre Kinder kümmern sollten. In der Krippe bewegten wir

uns aber immer in einem Studenten- und Akademikermilieu, das schon sehr fortschrittlich dachte und es als normal ansah, dass auch Mütter arbeiteten. Zudem gab es ja auch alleinerziehende Frauen, die ihre Kinder zu uns brachten, weil sie gezwungenermaßen arbeiten mussten.

◆ **Wie schaffte man es damals, eine Krippe finanziell zu stemmen? Das ist ja heute teils immer noch schwierig.**

Es gab damals schon Subventionen für Krippen und eine Defizitgarantie vom Sozialamt. Das waren natürlich keine riesigen Beträge, aber das hat uns auf jeden Fall geholfen. Wie heute zahlten die Eltern einen Beitrag pro Tag, der abhängig vom Einkommen war. Der niedrigste Tagessatz war 6 Franken, der höchste 30. Das wäre heute unvorstellbar.

Wie heute zahlten die Eltern
einen Beitrag pro Tag, der abhängig
vom Einkommen war.

◆ **Was ist Ihnen aus der Vorstandszeit besonders in Erinnerung geblieben?**

Mir ist vor allem geblieben, dass der Betrieb sehr stark von den Persönlichkeiten abhing, die die Krippe leiteten. Die richtige Person zu finden, war für uns Vorstandsmitglieder gar nicht so einfach.

◆ **Vermutlich war es auch nicht immer einfach, allen Ansprüchen der Genossenschafterinnen und Genossenschafter gerecht zu werden.**

Ja tatsächlich. Das Genossenschaftsmodell ist einerseits ein grosser Vorteil, weil die Eltern sich einbringen können und sollen. Andererseits gab es auch Ansprüche, die wir nicht erfüllen konnten und wollten. Um solche Unstimmigkeiten zu klären, brauchte man einen langen Atem und diplomatisches Geschick.

◆ **Welche Veränderungen gab es in der Zeit, als Sie Vorstandsmitglied und Präsidentin waren?**

Allgemein hat sich die Ausbildung der jungen Frauen zur Kleinkinderzieherin mit den Jahren verbessert, worüber wir sehr froh waren. Spezi-

fisch in unserer Krippe haben wir bald eine Mittagsbetreuung mit Mittagessen eingeführt, weil das ein grosses Bedürfnis der Eltern war. Ich erinnere mich, dass wir einen bärtigen Theologiestudenten eingestellt hatten, der die Betreuung übernahm. An einem Elternabend fragte er uns, ob unsere Kinder zu Hause auch solche Schimpfwörter verwenden und fluchen würden. Wir waren allesamt völlig baff. Es stellte sich dann heraus, dass die Kinder gemerkt hatten, dass sie ihn mit solchen Wörtern provozieren konnten.



*Anteilschein von
Frau Dr. med. Denise Pupato
aus dem Jahr 1977*

*Besuch vom Samichlaus
in den 70/80er Jahren*





Kleinkindbetreuung damals und heute – ein Austausch

Die ehemalige Krippenleiterin Nadine Jucker und der heutige Gruppenleiter Massimo De Pin sprechen über pädagogische Konzepte, Teamwork mit den Eltern und Männer in der Krippe.



◆ **Frau Jucker, Sie waren bereits 1976 Gruppenleiterin und später auch Krippenleiterin in der Irchelkrippe. Wie müssen wir uns die Krippe von damals vorstellen?**

Nadine Jucker: Wir waren ja eine Studentinnenkrippe und die Eltern hatten hohe Ansprüche an die Kinderbetreuung. Deshalb waren wir im Vergleich zu anderen eine fortschrittliche Krippe. Nebst dem freien Spielen gab es geführte Aktivitäten und die Kinder wurden nach dem Montessori-Prinzip gefördert. Dafür gab es extra ein Montessori-Zimmer. Es gab bei uns beispielsweise eine gewisse Eingewöhnungszeit für die Kinder, was in der damaligen Zeit die Ausnahme war.

◆ **Wie lief das denn damals ab, wenn die Kinder in eine Krippe gingen?**

N. Jucker: Etwas salopp gesagt, gab man die Kinder an der Türe ab und nahm sie am Mittag oder am Abend wieder mit. Das Zuhause und die Krippe waren wie zwei getrennte Welten mit wenig Austausch zwischen den Eltern und den Kleinkinderzieherinnen. In der damaligen Zeit herrschte in den Krippen die Einstellung, dass die Betreuerinnen schon wissen, was sie tun. Bei uns war das zum Glück nicht ganz so ausgeprägt wie in anderen Krippen.

◆ **Herr De Pin, als heutiger Gruppenleiter klingt das für Sie vermutlich sehr fremd?**

Massimo De Pin: Tatsächlich ist es heute eher das Gegenteil. Wir haben eine intensive Eingewöhnungsphase zusammen mit den Eltern und sie sind von Anfang an stark eingebunden in unsere Arbeit mit den Kindern. Unser pädagogisches Know-how ist bei den Eltern gefragt und umgekehrt nutzen wir das Know-how der Eltern über ihr Kind, damit die Eingewöhnung und später der Krippenalltag optimal funktioniert. Dieses Teamwork ist wohl der grösste und wichtigste Unterschied zu früher. Für die Kinder hat das nur Vorteile.

N. Jucker: Absolut, das denke ich auch. Diese Entwicklung habe ich selbst auch noch erlebt und sehr begrüsst.

◆ **Können Sie ein, zwei Beispiele nennen?**

M. De Pin: Wenn ein Kind zu Hause partout kein Gemüse isst, aber in der Krippe dafür sehr viel, dann erfahren das die Eltern, weil wir morgens und abends einen kurzen Austausch mit den Eltern haben. So sind sie gut informiert, was das tägliche Leben in der Irchelkrippe betrifft. Die Eltern versuchen dann nicht, das Kind zu Hause zum Gemüßeessen zu bringen. Oder wenn Eltern eine stressige Zeit haben und uns das sagen, dann können wir bei ihrem Kind Rücksicht darauf nehmen. Es geht also immer darum, die beste Lösung für das Kind zu finden.

◆ **Damals war Montessori ein Schwerpunkt in der Irchelkrippe. Wie unterscheidet sich das heutige pädagogische Konzept von damals?**

M. De Pin: In der Irchelkrippe arbeiten wir heute themenorientiert, beispielsweise mit den Jahreszeiten oder Feste wie Ostern und Weihnachten. Uns ist wichtig, dass wir mit den Kindern viel draussen sind im Wald oder im Irchelpark, weil das heute oft zu kurz kommt. Natürlich gibt es auch Dinge, die heute noch so sind wie damals, beispielsweise die geführten Aktivitäten.

◆ **In den vergangenen Jahren hat sich bezüglich der Pädagogik einiges getan. Wie bekommen Sie das als Gruppenleiter zu spüren?**

M. De Pin: Als Krippe muss man sich heute viel stärker definieren als früher. Denn durch den Krippenboom haben sich verschiedenste Konzepte entwickelt wie Natur- oder Waldpädagogik, Frühförderung, Zweisprachigkeit, Bildungsorte in der Krippe und so weiter.

N. Jucker: Das spiegelt sich auch in der Ausbildung wider. Damals hatten die Lehrtöchter, wie man sie nannte, einen halben Tag pro Woche Schule und waren nach zwei Jahren bereits mit der Ausbildung fertig. Das ist meiner Meinung nach viel zu wenig und so hing alles vom Betrieb und der Person ab, die die jungen Frauen ausbildete.

M. De Pin: Heute ist die Ausbildung intensiver. In den ersten zwei Jahren gehen die Lernenden zwei Tage pro Woche zur Schule. Es ist sehr viel Theorie und manchmal habe ich den Eindruck, dass die Umsetzung in der Praxis zu kurz kommt. Da sind wir als Auszubildende dann umso stärker gefordert, damit das Gelernte auch mit dem Alltag verknüpft wird.

◆ **Frau Jucker, hätten Sie sich in den 70er-Jahren vorstellen können, das junge Männer Kleinkinderzieher werden?**

N. Jucker: (lacht) Ich hätte es mir sehr gewünscht, dass auch junge Männer in der Krippe mitarbeiten. Aber das war allein schon auf Grund der Löhne unvorstellbar, weil man mit dem Gehalt einfach keine Familie ernähren konnte.

M. De Pin: Heute ist es lohntechnisch besser geworden, aber wir sprechen immer noch von einem eher tieferen Lohnsegment im Verhältnis zur Verantwortung, die wir tragen. Ein anderes Thema sind die Geschlechterstereotypen: Während meiner Ausbildung musste ich mich häufig rechtfertigen für meine Berufswahl. Heute sind Männer in dem Beruf glücklicherweise viel akzeptierter und sozusagen eine gewisse Normalität geworden.



Die **Studentinnenkinderkrippe** Zürich (bei der ETH) sucht auf Aug./Sept. eine fröhliche
Gruppenleiterin oder Gruppenleiter
für die selbstständige Betreuung unserer Gruppe, der kleineren Kinder. (Alter 2-4 Jahre).
Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.
Für Auskünfte und Bewerbungen wenden Sie sich bitte an die Krippenleiterin Stella Coppola, Tel. (01) 251 79 51 oder an den Krippenpräsidenten Beat Kämpfen, Kinkelstrasse 44, 8006 Zürich, Tel. (01) 361 73 57. GM790.048

*Stelleninserat vom 27.5.1989
im Tages Anzeiger*





Finanzierung – ein Vergleich

Beim Rückblick auf die Betriebszahlen liegt die Versuchung nahe, nach Superlativen zu suchen: Grösse! Wachstum! Rekorde! Doch ein Vergleich mit den finanziellen Kenngrössen der Krippe aus den 1970er Jahren zeigt eine Überraschung: Es hat sich gar nicht so viel geändert.

Schon früh war die Krippe für die Stadt Zürich eine grosse Institution. Zwar war der Gesamtumsatz über zehnmal kleiner als heute (1977: Fr. 130 000.-), die Relationen sind sich jedoch sehr ähnlich. Damals wie heute sind die Personalkosten mit rund 80% die grösste Position des Gesamtbudgets, die Raumkosten sind als zweitgrösste Position mit 7% (1977) und 10% (2021) in einem ähnlichen Rahmen.

Andere Kennzahlen widerlegen das Bild, dass scheinbar alles teurer geworden ist: So waren etwa die Verwaltungskosten (Telefon, Büromaterial, etc.) im Verhältnis doppelt so hoch wie heute. Dasselbe gilt für Ausflüge und Feste – obwohl heute nicht weniger gefeiert wird. Und – auch damals wurde die Arbeit in der Trägerschaft (Vorstand) entschädigt.

Subventionierungsmodell

Ein Blick auf eine Jahresrechnung in den 1970er Jahren weist ein Betriebsdefizit von über 30% aus. Trotzdem hat die damalige Krippe überlebt, das Betriebsdefizit wurde durch den Kanton und die Stadt Zürich mit Subventionen ausgeglichen. Seitens der Stadt Zürich handelte es sich dabei wohl

um eine Art Defizitgarantie. Aus den wenigen Dokumenten der damaligen Zeit ist zu entnehmen, dass finanzielle Nöte und das Einwerben von Spenden einigen Aufwand für den Vorstand verursacht haben. In den Pionierzeiten muss wahrscheinlich viel Verhandlungsgeschick vorhanden gewesen sein, um den Betrieb finanziell durchzubringen. Auch mussten die Elternbeiträge zeitweise angehoben sowie «eine straff geführte Einnahmekontrolle» und eine optimale Auslastung der Krippe sichergestellt werden. Ende der 80er anfangs 90er Jahre deckten die Elternbeiträge ca. zwei Drittel bis drei Viertel der Gesamtkosten.

Das Jahr 1995: Ein Meilenstein

Im Protokoll des Zürcher Stadtrates vom 7.9.1994 wurde festgehalten, dass die Krippe seit Jahren nur einen fixen (marginalen) Standortbeitrag von Fr. 45 000.- erhält. Aufgrund eines Antrages wurde 1995 die Studentinnen-Kinderkrippe neu in den Kreis der nach dem neuen städtischen Beitragsmodell subventionierten privaten Krippen aufgenommen. In der Folge sind die Beiträge der Stadt (und des Kantons) stark angestiegen. Ende der 90er Jahre machten die Elternbeiträge rund 26 % aus, die Subventionen der Stadt Zürich 66 % und des Kantons 8 %.

Laufende Anpassungen bis heute

In mehreren Schritten wurde dieses Finanzierungsmodell bis heute stark angepasst. Im Jahr 2001 wurde das Subventionsmodell so geändert, dass nicht mehr alle bewilligten Betreuungsplätze subventioniert wurden. Hinzu kam, dass der Kanton Zürich und die Hochschulen ihre Subventionen in den vergangenen Jahren gestrichen haben. Für die Betriebe bedeutete dies erstmals eine Kundschaft zu suchen, die einen kostendeckenden Tagessatz bezahlen konnte – eine neue Situation, gab es bis anhin doch stets lange Wartelisten für Krippenkinder.

Für die Studentinnen-Kinderkrippe waren die Sorgen unberechtigt. Im Jahr 2021 machen die Subventionen der Stadt Zürich noch 22 % und die Elternbeiträge 78 % der Erträge aus. Das aktuelle Subventionsmodell geht wieder davon aus, dass alle bewilligten Plätze theoretisch subventionsberechtigt sind, abhängig von den finanziellen Möglichkeiten einer Familie.

Der heutige Betrieb wird in einem Spannungsfeld zwischen unternehmerischer Verantwortung und behördlichen Vorgaben geführt. Zahlreiche Rahmenbedingungen haben sich geändert. Unternehmerisches Denken und Handeln wird gefordert, anderseits erfüllen die Betriebe eine Reihe von Bedingungen, um einen Vertrag mit der Stadt Zürich zu erhalten: Personalschlüssel, Mindestlöhne, Raumgrössen, professionelle Betriebsführung usw. verlangen von den Betrieben einiges ab, um eine gute Betreuungsqualität sicherzustellen, die auch finanziert wird.





Liebe geht durch den Magen

Neues Projekt: Kochen in unserer Kinderkrippe

Auszug aus dem Jahresbericht 1999/2000 der Genossenschaft Student-Innen-Kinderkrippe:

*«Seit wir 1995 in die Räumlichkeiten der Bülachstrasse eingezogen sind, haben wir stets das Mittagessen auf mehr oder weniger umständliche Weise (...) holen müssen (...) Mit der Zeit haben uns die mangelnde Frische, die Eintönigkeit, der Transportweg und weiteres nicht mehr befriedigt. Wir haben deshalb beschlossen, einen Versuch «Kochen in der Kinderkrippe» zu lancieren, um das Mittagessen gesünder und abwechslungsreicher zu gestalten. Unser Ziel ist es, stets frische Produkte zu verwenden, alle Produkte frisch zu verarbeiten, das Essen warm zu servieren, kindergerechte Menüs herzustellen, mehr Abwechslung zu bringen (...) **Rundum mehr Qualität und Zufriedenheit!»***

«Leichter Leben» – Diplom im Sack

Dank den Rückmeldungen aus der Elternumfrage wurde im Jahr 2011 das Thema Ernährung ganzheitlich angegangen. Es wurde das Ernährungs- und Bewegungskonzept «Leichter Leben» des Kantons Zürich übernommen. Die Vorgaben bezüglich Bewegungsförderung konnten dank der regelmässigen Aktivitäten im Freien, der Turnhalle, im Garten und im Säulen-

In den Anfangszeiten wurde die Krippe als Halbtageskrippe geführt. Über Mittag wurden lediglich 7 bis 9 Kinder unter Mithilfe eines Elternteils betreut.



Gross und Klein helfen beim Zubereiten des Znüni / Zvieri mit.



LIEBE GEHT DURCH DEN MAGEN

raum leicht erfüllt werden. Bei der Ernährung mussten über 20 Kriterien erfüllt sein, z.B. zu jeder Mahlzeit kohlenhydrathaltige Nahrungsmittel, mind. 1x Vollkornprodukte pro Tag, auf den Einsatz von Fertiggerichten und stark vorverarbeiteten Produkten wird weitgehend verzichtet, sparsamer Umgang mit Fett, saisonale und regionale Nahrungsmittel bevorzugen. Mit viel Engagement hatte sich Donbosco dieser Aufgabe gestellt. Das Projekt wurde erfolgreich bestanden und die Irchelkrippe mit dem Diplom des Kantons Zürich ausgezeichnet, das eine «Ausgezeichnete Verpflegung und Bewegungsförderung» attestiert (*Jahresbericht, 2011*).

«Alle schwärmen vom Essen. Wir würden am liebsten selbst einmal kommen.»

(*Elternumfrage, 2020*)

Der eigene 5-Sterne-Koch

Auch heute ist gesunde Ernährung vielen Eltern wichtig. In der letzten Elternumfrage im Jahr 2020 waren zwei Drittel der Eltern sehr zufrieden, knapp 30% eher zufrieden. Vielfach gelobt werden das frische und vielseitige Essen unseres langjährigen Kochs Donbosco. Personal und Kinder schwärmen geradezu vom «weltbesten Koch».



*Unser 5-Sterne-
Koch, Donbosco
Amirthanathar*



Wir waren die Schlitzohren in der Krippe

Leon Morosoli (21) war eines der Kinder in der Irchelkrippe. 17 Jahre später erinnert er sich an prägende Momente aus der Zeit, was super und was nicht so lässig war und was ihm bis heute geblieben ist.



◆ **Leon, gibt es ein Highlight, an das du dich aus deiner Zeit in der Irchelkrippe besonders gut erinnerst?**

Auf jeden Fall. Ich habe in der Krippe meinen damals besten Freund kennengelernt. Wir waren sehr eng und obwohl wir später nicht in die gleiche Schule gingen, blieb die Freundschaft bis kurz nach der Primarschule bestehen. Als ich ans Gymnasium ging und er in die Sekundarschule, haben wir uns allmählich aus den Augen verloren.

Mit Gesellschaftsspielen konnte ich nicht viel anfangen und mit dem Mittagsschlaf auch nicht.

◆ **Aber in der Krippe habt ihr viel Zeit zusammen verbracht?**

Ja, wir waren uns sehr ähnlich und ein bisschen unzertrennlich. Wann immer wir konnten, haben wir draussen gespielt. Sei es Fangen oder mit der Spielburg, die es damals im Innenhof gab. Ich wollte dauernd draussen sein und mich bewegen, das fand ich spannend. Mit Gesellschaftsspielen konnte ich nicht viel anfangen und mit dem Mittagsschlaf auch nicht.

◆ **War der Mittagsschlaf für dich eine Herausforderung?**

Mein Freund und ich waren sicher nicht die ruhigsten, wir haben viel Quatsch gemacht, weil wir nicht schlafen wollten und waren die Schlitzohren in der Krippe. Die Betreuerinnen und Betreuer wussten das natürlich. Sie waren sehr verständnisvoll und geduldig. Auf ihre nette Art konnten sie sich am Schluss immer durchsetzen.

◆ **Gibt es denn eine Person, an die du dich besonders gut erinnerst?**

Den Krippenleiter Heinz Roth fand ich immer super. Als kleines Kind habe ich ihm manchmal Ketchup gesagt. Das meinte ich gar nicht böse, sondern wegen seines Vornamens war für mich klar, dass er der Mann von der Ketchupflasche sein muss. Er war deswegen nie böse oder hat mich belehrt. Ich erinnere mich auch, dass er als Krippenleiter immer da war, wenn wir ein Problem oder ein Bedürfnis hatten, und er hat uns immer geholfen. Im Nachhinein bewundere ich das sehr, denn ich nehme an, mit so vielen

Kleinkindern jeden Tag kann es auch anstrengend werden. Übrigens habe ich erst Jahre später erfahren, dass er zum Nachnamen Roth heisst. Da musste ich schmunzeln, weil mir sofort wieder das Ketchup in den Sinn gekommen ist.

◆ **Gibt es auch Dinge, die du an der Krippe gar nicht mochtest?**

Sicher fand ich andere Kinder manchmal nervig, aber das gehört schliesslich dazu. Die Zeit in der Krippe war aber sehr schön. Daher fand ich es gar nicht toll, mich hinzusetzen, Schuhe und Jacke anzuziehen und dann nach Hause zu gehen. Ich wollte gerne länger bleiben und noch spielen. Diesen Prozess, sich parat machen, um zu gehen, mag ich bis heute nicht (lacht).

◆ **War das auch so, wenn ihr Ausflüge gemacht habt?**

Ich erinnere mich leider nicht mehr an Ausflüge. Das heisst, ich weiss, dass wir welche gemacht haben, aber nicht mehr wohin oder was wir da gemacht haben. Einmal sind wir in den Zoo gegangen, aber ob das wirklich mit der Krippe war? Ich kann es nicht mit Sicherheit sagen.

Überhaupt denke ich, dass ich gerade
was das Zwischenmenschliche betrifft,
viel profitiert habe durch die Krippe.

◆ **Wenn du jetzt zurückblickst, wie hat dich die Zeit in der Irchelkrippe geprägt?**

Prägend war sicher diese enge Freundschaft. Und wenn ich zurückdenke, war ich ja immer der, der Quatsch gemacht hat. Aber durch die Zeit in der Krippe habe ich gelernt, auf einer respektvollen Ebene zu bleiben und nicht gemein zu werden. Überhaupt denke ich, dass ich gerade was das Zwischenmenschliche betrifft, viel profitiert habe durch die Krippe.

Mis Interview

Fiorina besucht die Krippe und ist in der Gruppe Igel. Sie sagt, was sie gut und weniger gut findet am Krippenalltag.



◆ **Weisst du wie die Krippe heisst?**

Fiorina: Sie heisst Igel-Flädermütis Krippe ... ah nei sie heisst Irchelkrippe.

◆ **Wie heisst deine Gruppe?**

Ich bin natürlich bi de Igel uf de Gruppe.

◆ **Gehst du gerne in die Krippe?**

Ich chume gern id Krippe also besser gseit nöd immer aber meistens.

◆ **Was machst du am liebsten in der Krippe?**

Da gits ganz viel Sache, also am liebste spiel ich mit mine Fründine im Baby-egge, Glacé verkaufe, ufem Veloplatz, Frisure mache und Krippe spiele.

◆ **Was ist das Lustigste was du in der Krippe gemacht hast?**

Ah das isch eifach, versteckis spiele isch am Lustigste. Aber au dete wo ich mit mine Fründin zemme ufem Trotti gsi bin und mir immer wieder extra umgeht sind.

◆ **Was gefällt dir nicht so in der Krippe?**

Wenn mich öper weckt ide Mittagspause wie z. B. hüt.

◆ **Während dem Interview kam eine Freundin von Fiorina und stand nebenan.**

Fiorina: Nacher chani den scho mit dir Spiele aber du gsehsch ja, ich gib grad mis Interview.

Blick in die Zukunft

Im Gespräch sagen **Vorstandspräsident Dirk Lohberger** und **Krippenleiter Heinz Roth**, warum sie an der Irchelkrippe und dem Irchelkindergarten gar nicht so viel ändern wollen und welche Herausforderung die Zukunft bringt.



◆ **Herr Lohberger, Herr Roth, welche Zukunftspläne haben Sie für die Irchel Kinderkrippe?**

Dirk Lohberger: Es klingt vielleicht langweilig, aber wir möchten mit dem Status Quo weiterfahren. Es gibt also keine Ausbaupläne oder Änderungen wie beispielsweise Erweiterungen der Öffnungszeiten.

Heinz Roth: Vereinzelt gab es Überlegungen zu wachsen, aber letztlich ist die Grösse mit 50 Krippen- und 22 Kindergartenplätze für uns ideal, um

eine gute Qualität für die Mitarbeitenden und die Kinder zu garantieren. Dass wir da auf einem guten Weg sind, zeigen auch die Resultate der regelmässig durchgeführten Elternumfragen.

◆ **Was zeichnet denn diese Qualität aus?**

H. Roth: Wir finden immer Lösungen gemeinsam als Team und mit den Eltern und können dadurch Entscheidungen treffen, mit denen möglichst alle zufrieden sind. Je grösser eine Krippe ist, desto eher werden Entscheidungen von oben gefällt und das wollen wir vermeiden.

D. Lohberger: Durch den engen Austausch und die flachen Hierarchien sind die Rahmenbedingungen gegeben, dass sich die Mitarbeitenden wohl fühlen, was für uns zentral ist, damit auch die Kinder zufrieden sind. Zudem können wir mit unserer Grösse, Projekte wie die Aufwertung des Gartens oder der Vorplätze so gestalten, dass alle Bedürfnisse abgeholt werden.

H. Roth: Ich denke, so haben wir es auch geschafft, Kontinuität in den Betrieb zu bringen. Die Leute arbeiten gerne hier und fühlen sich wohl. Im Vergleich zu manch anderen Krippen haben wir sicher eine deutlich geringere Personalfuktuation.

◆ **Sollte Kontinuität nicht selbstverständlich sein, gerade auch für die Kinder?**

H. Roth: Auf jeden Fall, aus unserer Sicht ist dies eine Grundvoraussetzung einer qualitativ guten Betreuung.

D. Lohberger: Unsere Strategie setzt stark auf Kontinuität. Wir haben in den vergangenen Jahren mehr auf ausgebildete Fachpersonen gesetzt und dafür die Praktikumsplätze reduziert. Das ist uns jedoch nur möglich, weil wir als Genossenschaft nicht gewinnorientiert arbeiten, respektive den Gewinn vollständig in die Krippe und den Kindergarten reinvestieren.

◆ **Ausgebildetes Personal wäre doch die ideale Voraussetzung für Frühförderung?**

D. Lohberger: Das haben wir natürlich thematisiert, aber uns gegen eine spezifische, beispielsweise musikalische oder sprachliche Frühförderung entschieden. Wir haben den Eindruck, dass es sich auch eher um eine Modeerscheinung handelt. Unsere oberste Priorität ist, dass die Kinder sich wohlfühlen.

H. Roth: Indem wir grundsätzlich mehr Personal haben als von der Stadt vorgegeben, kann jedes einzelne Kind besser wahrgenommen und individuell gefördert werden. Wir haben schlicht mehr Zeit für jedes einzelne Kind. Und man muss auch sagen, die Eltern, die ihre Kinder zu uns bringen, sind froh, dass ihre Kinder einfach Kind sein dürfen. Aber natürlich werden die Kinder auch in der Irchelkrippe und dem Irchelkindergarten gefördert. Ich bin überzeugt, dass Kinder, die sich in einer Gemeinschaft wohl und geborgen fühlen, auf eine natürliche Art und Weise gefördert werden, auch wenn wir uns das nicht gross auf die Fahne schreiben.

◆ **Wie schwierig ist es, für die Kleinkindbetreuung gutes Personal zu finden?**

H. Roth: Das ist eine grosse Herausforderung für die Zukunft. Denn es gibt immer mehr Krippen und damit mehr Konkurrenz, aber die Löhne machen den Beruf nicht gerade attraktiv, und dann fehlen die Leute. Zu unserm Glück gibt es immer wieder ehemalige Mitarbeitende, die gern in die Irchelkrippe und den Irchelkindergarten zurückkehren.

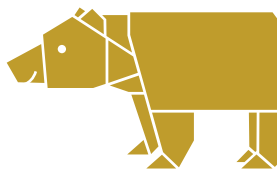
◆ **Was müsste sich denn ändern, damit der Beruf respektive die Löhne attraktiver werden?**

H. Roth: Man kann natürlich die Tagessätze für die Eltern nicht einfach grenzenlos erhöhen, um dann höhere Löhne zu zahlen. Hier stellt sich die Frage, ob es Sinn macht, systemrelevante Institutionen wie Kinderkrippen, privat zu regeln oder ob der Staat das regeln soll, wie das bei den Kindergärten oder den Volksschulen der Fall ist. Ich denke, diese gesellschaftspolitische Diskussion muss geführt werden.

D. Lohberger: Im Vergleich zu den skandinavischen Ländern oder beispielsweise Deutschland, zahlen Eltern in der Schweiz überdurchschnittlich viel für Krippenplätze. Je nach Einkommen müssen Eltern dann schon sehr genau rechnen, ob sie die Kinder besser zu Hause selber betreuen. Dabei zeigt sich, dass es sich volkswirtschaftlich durchaus lohnt, wenn Mütter und Väter beide ihren Beruf ausüben können.

H. Roth: Ich denke, die Kinderbetreuung dürfte uns mehr Wert sein und wie du richtig sagst, das Geld ist nicht verloren, sondern kommt durch mehr Steuereinnahmen wieder zurück, wenn mehr Eltern die Möglichkeit haben, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen.

Sammelsurium zum Schmunzeln



★ **Kind zu Erzieherin:** Wänn du möchtsch,
dass es ruhig isch im Zimmer, dänn muesch
halt in es Altersheim go schaffe!

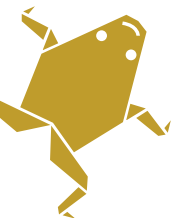
★ **Erstes Kind:** Chum jetz äntli!
Zweites Kind: Ich bin im Fall keis Äntli!

★ **Erzieherin zu Kind:** Duesch bitte au dini Zäh putze.
Kind zu Erzieherin: Nei, ich putze sie nie meh!
Erzieherin: Wieso?
Kind: Will, wenn ich gross bin, will ich en Räuber
werde und die hend au gruusigi Zäh.

★ **Kind zu Erzieherin:** Ich will dä T. nöd zu mim Geburtstag iilade.
Erzieherin: Wieso nöd?
Kind: Will, dä T. will en Räuber wärde und wänn ich ihn iilade,
denn chlaut er mir alli Sache.

★ **Erzieherin erzählt von ihren Ferien:**
Chinder, bim Taucha han ich im Fall en
ächte Haifisch gsee.
Kind: Und, hätt er dich ufgrässe?

★ **Auf einem Spaziergang mit der Gruppe Igel
wird ein Kind aufgefordert, etwas schneller zu laufen.**
Worauf das Kind recht empört antwortet: «Ich chann
im Fall nöd schnällere laufe, ich bin doch än Igel und
die händ churzi Bei.»



Impressum

Herausgeberin: Studentinnen-Kinderkrippe Genossenschaft

Konzept und Redaktion: Annelise Alig Anderhalden, Vorstandsmitglied

Text: Janine Haas, www.schreib.zone, Zürich, S. 13 bis 15

Interviews: Sabina Galbiati, www.sabinagalbiati.ch, Zürich

Interview mit Fiorina: Sobiha Somasundaram, Miterzieherin Igel & Fledermäuse

Bilder: Sabina Galbiati, Studentinnen-Kinderkrippe Genossenschaft, Leon Morosoli

Bildmaterial 70/80er Jahre: Nadine Jucker, Zürich

Korrektorat: Julia Staubli, Studentinnen-Kinderkrippe Genossenschaft

Gestaltung: Andrea Birkhofer, Grafik und Illustration, Davos

Druck: Druckerei Albisrieden AG, Zürich

Juni 2022



50

Irchel**k**rippe

Irchel**k**indergarten

Studentinnen-Kinderkrippe Genossenschaft

Bülachstrasse 13 | 8057 Zürich | T 044 311 67 78 | F 044 311 67 81

leitung@irchelkrippe.ch | www.irchelkrippe.ch

leitung@irchelkindergarten.ch | www.irchelkindergarten.ch